

Weiterhin wenig wohnlich

Nach Brand 2010 ist der Schaden im Wohnheim „Haus Michael“ noch nicht behoben

QUERENBURG. Es war im September 2010, als der Funke eines Winkelschleifers das Studentenwohnheim „Haus Michael“ in der Nähe der Ruhr-Universität in Brand setzte. Der Schaden ist immer noch nicht vollständig behoben.

Zehn Stunden lang war die Feuerwehr damals im Einsatz, bis die Flammen erloschen. Dabei riss sie Löcher ins Dach, das später teilweise einstürzte. Der Rauch zog durch weite Teile des Gebäudes, verrußte Decken, machte 72 Zimmer unbewohnbar. Der Schaden belief sich auf drei Millionen Euro – ohne die Kosten fürs Mobiliar. Obwohl das Geld für die Sanierung durch Versicherung und Mieteinnahmen vorhanden ist, bleibt die Situation für die Studierenden weiter wenig wohnlich.

Mittlerweile sind zwar alle der 13 Quadratmeter großen und 195 Euro teuren Zimmer wieder nutzbar. Ausgebucht ist das Wohnheim dennoch nicht. Das sei nicht ungewöhnlich, sagt Wohnheimleiter **Gerhard Kuriewicz** (Foto). Dass es aber auch an den

Brandschäden liegen könnte, schließt er nicht aus. Interessenten für ein Zimmer im kleineren Gebäudeteil müssen erst durch einen langen Kellerflur gehen, bevor sie ins eigentliche Gebäude gelangen. Das mache nicht gerade einen heimeligen Eindruck. Im sanierten Eingangsbereich angelangt, fallen die sich von der Decke windenden Glasfaser- und Stromkabel ins Auge. Durch die dicken Dachbalken hindurch fällt der Blick fast eineinhalb Jahre nach dem Brand immer noch auf die Betondecke.

„Ich bin unzufrieden mit dem gesamten Ablauf“, sagt Kuriewicz. Bis der Schutt aus

den ehemaligen Gemeinschaftsräumen entfernt werden konnte, seien fast zwei Monate ins Land gegangen. Erst mussten Gutachter die Lage sichten, dann wurden die nötigen Arbeiten ausgeschrieben, schließlich musste der Abriss noch offiziell genehmigt werden und ein Schadstoffgutachten über den anfallenden Bauschutt erstellt werden. Das alles habe fast vier Monate gedauert, berichtet Kuriewicz.

Im März 2011 wurde dann

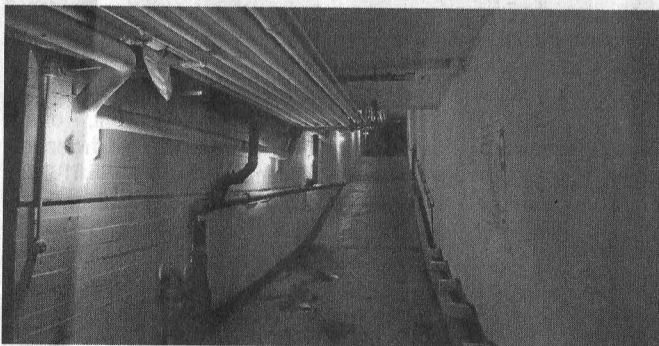


zwei Wochen lang gebaggert und gebohrt, um das zerstörte Mauerwerk einzureißen. Neue Wände wurden bereits hochgezogen, auch Fenster und Internetkabel fanden bereits ihren Weg in die neuen Räume.

Dennoch: „Der ganze Flachbau steht seitdem noch im Rohbau“, sagt der Heimleiter. Das Problem dabei sei, dass die verschiedenen Subunternehmer des beauftragten Bauunternehmens aufeinander warten müssten. „Der Maler muß auf den Trockenbauer warten und der auf den Wasserinstallateur.“ Das halte den ganzen Betrieb erheblich auf, so Kuriewicz.

Die Bewohner müssen also für unbestimmte Zeit auf ihre Freizeiträume verzichten. Das Klavier, die Tischtennisplatte, der Billardtisch und der Kicker wurden während der Sanierung weggeschafft und auch der Sportraum muss erst neugebaut werden, bevor er benutzt werden kann.

Ein Gutes habe die Misere jedoch allemal: „Wenn die Räume fertig sind, werden sie schöner sein als vor dem Brand“, sagte Kuriewicz. Eck



Der Weg zu den Wohnräumen wirkt nicht einladend. RN-Foto Eck